

20 Jahre PISA. Bildung und Literatur in Schule und Gesellschaft (Editorial)

Anlässlich des 20. Jubiläums von PISA widmet sich die sechste Ausgabe von Leseräume dem Themenfeld „Bildung und Literatur in Schule und Gesellschaft“. Wir möchten zum Nachdenken über Konzepte von Bildung anregen und dabei besonders den Literaturunterricht in den Blick nehmen. Spannend ist die Auseinandersetzung mit den Bildungskonzepten, weil hier mit drei Beiträgen kontroverse Positionen aufeinandertreffen und Denkanstöße für die Bildungsdiskussion liefern. Vier weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Lesen von Literatur und geben Impulse für den Literaturunterricht, der auch 20 Jahre nach PISA weiterhin auf dem Prüfstand steht.

Die Ergebnisse von PISA 2000 werden – wie wir alle zu Genüge wissen – als bedeutender Wendepunkt in der Entwicklung unseres Bildungssystems betrachtet. Was im Einzelnen zu dem mit PISA 2000 verbundenen Paradigmenwechsel geführt hat, wird in dem in dieser Ausgabe abgedruckten Interview mit Eckhard Klieme herausgearbeitet. Klieme gibt einen Rückblick auf 20 Jahre PISA, der in vielerlei Hinsicht aufschlussreich ist. Die Antworten von Eckhard Klieme beleuchten die bildungspolitische Vorgeschichte und zeigen die zugrundeliegenden Motive und Ziele der Bildungsreform. Seine Antworten reflektieren auch, was aus Sicht der empirischen Bildungsforschung erreicht wurde und wo noch Entwicklungs- und Forschungsbedarf besonders im Hinblick auf den Deutschunterricht besteht. Deutlich werden auch Ansatzpunkte für eine forschungsbezogene Zusammenarbeit von Bildungswissenschaft und Fachdidaktik. Sicherlich kann man sagen, dass wir 20 Jahre nach PISA ein Problembewusstsein für die herkunftsspezifische Benachteiligung beim Erwerb von Schrift- und Lesekompetenz und damit beim Schulerfolg entwickelt haben. Viele Fördermittel und Fördermaßnahmen sind seither für die sogenannten Risikoschüler*innen auf den Weg gebracht worden, um sie mit den entsprechenden Schlüsselkompetenzen für eine spätere Berufsfähigkeit und Teilhabe an der Gesellschaft auszustatten. Die basalen Lesefähigkeiten und das Textverständnis haben mehr Aufmerksamkeit erhalten, besonders im Deutschunterricht der höheren Klassen. Die Forderung nach Chancengleichheit und einem von der soziokulturellen Herkunft unabhängigen Bildungserfolg bleibt eine Zielperspektive für unsere didaktische Forschung sowie die schul- und unterrichtsbezogene Arbeit.

Folgt man jedoch dem bildungswissenschaftlichen Beitrag von Karl-Heinz Dammer so wird erkennbar, dass Bildung historisch betrachtet seit jeher als Distinktionskriterium dient.

Bildung und Ungleichheit sind demnach nahezu untrennbar miteinander verknüpft. Die soziokulturell bedingte Ungleichheit zwischen den Bevölkerungsgruppen gewinnt jedoch aktuell noch mehr an Brisanz, weil sie zur Ausgrenzung derjenigen Heranwachsenden führt, die aufgrund ihrer mangelnden Bildungsvoraussetzungen aus der Erwerbsarbeit ausgeschlossen werden. In diesem Zusammenhang muss das Konzept der Bildung für alle gerade auch in unserer neoliberal ausgerichteten Gesellschaft kritisch reflektiert werden.

Als ernstzunehmendes Signal führen uns die PISA-Ergebnisse aus dem Jahre 2018 zur Entwicklung der Lesekompetenz die gesellschaftliche Bedeutung der Bildungsungleichheit vor Augen (Reiss et al. 2019). Sie zeigen unter anderem, dass die Streubreite der Lesekompetenz in Deutschland sowohl im internationalen Vergleich als auch im Vergleich mit PISA 2009 und PISA 2015 noch weiter zugenommen hat: Schwächere Schülerinnen und Schüler zeigen zunehmend geringere Leistungen, während die stärkeren zunehmend bessere Leistungen zeigen. Mehr als ein Fünftel der Jugendlichen sind kaum in der Lage sinnerfassend mit Texten umzugehen. Das PISA-Konsortium von 2018 kommt zu dem Schluss, dass weiterhin Anstrengungen nötig sind, die Bemühungen um Lesekompetenz und sprachliche Bildung zu intensivieren (Weis et al. 2019).

Es lassen sich viele Stellschrauben identifizieren, an denen weiterhin gedreht werden müsste, um zu verhindern, dass Kinder und Jugendliche im Hinblick auf den Erwerb von Basiskompetenzen zurückbleiben. Eine andere Position nimmt hier Peter Euler ein. Er plädiert in seinem Beitrag für die Pädagogik. Euler argumentiert für ein genuin pädagogisches Verständnis von Erziehung, Bildung und Schule, wobei er zugleich eine gesellschafts- und selbstkritische „Re-Vision“ von Pädagogik verlangt. Schule sollte nach Euler ein Bildungsraum für alle sein, ein Ort des Verstehens, um einen kritischen Blick auf sich und die Welt zu kultivieren. Lesen und Literatur werden dabei als essenziell für Bildungsprozesse erachtet, um Denken zu lernen und ästhetische Erfahrungen zu machen.

Möglicherweise reichen all die Maßnahmen, die in den letzten 20 Jahren in Gang gesetzt worden sind, auch deshalb nicht aus, weil sie sich vorwiegend auf kognitive Kompetenzen beziehen und sozialisationsbedingte Unterschiede in den kulturellen Haltungen, Erfahrungen und Wertsetzungen unbeachtet bleiben. So könnte zu erklären sein, dass das PISA-Konsortium in der Studie von 2018 sein Rahmenkonstrukt des Lesens geändert hat und nun einen kultursoziologischen Begriff des Lesens favorisiert. Demnach ist Lesen nicht nur in seiner kognitiven Dimension zu verstehen, sondern immer auch als Teil kultureller Praxis (Becker-Mrotzek et al. 2019). Lesen als kulturelle Praxis ist ein Begriff, der auf Bettina Hurrelmann zurückgeht und im Rahmen der Lesesozialisationsforschung und Lesedidaktik relevant wurde. In einem ihrer letzten Beiträge hat Bettina Hurrelmann darauf hingewiesen, dass Lesen als kulturelle Praxis nicht nur für Individuen, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes wichtige Funktionen hat, die von der Schule allenfalls am Rande berücksichtigt werden (Hurrelmann 2009, 31).

Vier Beiträge dieser Ausgabe von *Leseräume* beschäftigen sich mit den Potenzialen des Lesens literarischer Texte. Marianne Wolf, die amerikanische Leseforscherin, die hierzulande vor allem durch ihre Publikation zum schnellen und langsamen Lesen bekannt wurde, plädiert beharrlich für das Lesen von literarischen Texten im Medium „Buch“. Sicherlich darf nicht ausgeblendet werden, dass die Anforderungen an das Lesen sich durch die Medienentwicklung stark verändert haben. Lesen kann sich in unserer digitalen Kultur nicht allein auf Gedrucktes beschränken. Dass das Lesen von Büchern die Entwicklung spezifischer Fähigkeiten für die Heranwachsenden anregt, ist Gegenstand des Beitrags von Marianne Wolf.

Einen anderen Zugang zum Lesen wählt die Frankfurter Forschungsgruppe (Carl u.a.) zum Strategiewissen beim literarischen Lesen. In Anknüpfung an die Ergebnisse der ersten PISA-Studie, dass Strategiewissen als wesentlicher Indikator für das Leseverstehen gilt, nehmen sie die Strategien beim Lesen literarischer Texte in den Blick. In ihrem Beitrag stellen sie das Forschungsdesign und erste Ergebnisse aus einer Erhebung mit Lehramtsstudierenden vor. Bei der Auswertung werden zwei Strategien beim literarischen Lesen herausgearbeitet, die sich deutlich von den Strategien beim Sachtextlesen unterscheiden. Weiterführende Untersuchungen dazu werden vorgeschlagen.

Irmgard Nickel-Bacon stellt mit ihrem Beitrag die Bedeutung literarischer Kompetenzen für eine umfassende Subjektbildung heraus. In diesem Sinne führt sie am Beispiel lyrischer Texte die Funktionen des Erlebens von ästhetischem Vergnügen und Irritation als Pole ästhetischer Erfahrung vor. Damit gelingt es ihr, sowohl die Potenziale lyrischer Texte im didaktischen Kontext herauszustellen als auch spezifische Zugänge methodisch zu begründen. Nebenbei zeigen die Ausschnitte aus den didaktischen Kontexten, wie sich ästhetisches und sprachliches Lernen gegenseitig ergänzen können und welche Rolle der Sprache im Literaturunterricht zukommt.

Der Beitrag der Heidelberger Forschungsgruppe „Literatur in Einfacher Sprache“ (Sansour u.a.) geht von der Frage nach den Bildungspotenzialen von Literatur aus. Hinweise darauf geben Schriftsteller*innen, die sich im Rahmen eines Schreibprojekts mit literarischen Texten in Einfacher Sprache befasst haben. Die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews werden hinsichtlich der Bestimmung von Literarizität dargestellt und diskutiert. Die Ausführungen der Schriftsteller*innen sind nicht nur in literaturwissenschaftlicher, sondern auch in didaktischer Hinsicht aufschlussreich.

Diese *Leseräume*-Ausgabe ist zudem der Anfang der neu ausgerichteten Rubrik *Leseräume Ergebnisse*, die nun *Forum Literalitätsforschung* heißt. Durch den neuen Namen wird markiert, dass sich die Rubrik bewusst der gesamten Breite der Forschungen zu literalen Erwerbs- und Vermittlungsprozessen in schulischen und hochschulischen Kontexten widmet. Neu ist zudem, dass sich die Rubrik noch gezielter als zuvor die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zum Ziel setzt: *Forum Literalitätsforschung* versteht sich als Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs von den ersten akademischen Forschungsarbeiten bis in die Post-Doc-Phase. Insbesondere Personen in diesen Phasen sollen ihre Beiträge früh im deutschdidaktischen Forschungsdiskurs sichtbar machen können. Projektleiter*innen auf der Stufe der Professur können deshalb nur als Zweit-, Dritt-, oder Viertautor*innen bei Beiträgen im *Forum Literalitätsforschung* mitwirken. Das Prinzip, dass alle Beiträge ein Peer-Review-Verfahren durchlaufen, bleibt selbstverständlich erhalten.

Die vier Beiträge in dieser Ausgabe spiegeln die thematische Breite des *Forums Literalitätsforschung*: Jochen Heins und Johannes Veas et al. bearbeiten Fragen der Professions-/ bzw. Professionalisierungsforschung, die gerade im Kontext des Heft-Schwerpunkts bedeutsam sind, da sowohl vergangene als auch kommende Veränderungen im Bildungssystem von Lehrer*innen als zentrale Akteur*innen im Bildungssystem getragen werden mussten/müssen. Der Beitrag von Jochen Heins verfolgt eine rekonstruktive Perspektive: Er fragt nach der Entwicklung professioneller Unterrichtswahrnehmung über Ausbildungsetappen hinweg und gibt Hinweise auf deren Entwicklung, die sich am Konstrukt der skriptgeleiteten Wahrnehmung orientieren.

Johannes Veas et al. stellen in ihrem Beitrag ein deutlich anders gelagertes Studiendesign vor. Im Fokus steht die Erforschung der Wirksamkeit einer Professionalisierungsmaßnahme zum Schriftspracherwerb für Lehrende. Die ‚Wirksamkeit‘ wurde dabei in doppelter Hinsicht konzeptualisiert: zum einen als Veränderung des Rechtschreibwissens der Lehrkraft, zum anderen als Veränderung der Schreibleistung der Schüler*innen.

Die Beiträge von Lis Schüler und Stefan Emmersberger widmen sich hingegen dezidiert den Fähigkeiten und Kompetenzen von Schüler*innen und zwar beide, wenn auch in sehr unterschiedlicher Ausrichtung, im Bereich des Schreibens. Lis Schüler untersucht ausgehend von einem kognitionswissenschaftlich ausgerichteten Erzählbegriff Sprachformen für vorgestellte Erfahrung in Texten von Schüler*innen der 3. Klasse in Korrespondenz zu den rezipierten Vorgaben mit narrativem Gehalt und betont die Bedeutung solcher rezeptiven Erfahrungen für die Schreibentwicklung.

Der Frage, in welcher Weise sich die Einführung eines neuen Aufgabenformats wie das Materialgestützte Schreiben im Abitur in den Texten von Schüler*innen spiegelt oder ob diese sich eher an den tradierten schulischen Textsorten orientieren, geht Stefan Emmersberger in seiner Korpus-Studie nach. Auch hier ist also die Frage aufgeworfen, wie bildungspolitisch angestrebte Reformen konstruktiv in der schulischen Praxis umgesetzt werden können.

Allen Autorinnen und Autoren sei herzlich für ihre Denkanstöße und ihr großes Engagement gedankt, mit dem sie zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben.

Karin Vach

für die Herausgeber*innen von Leseräume
Iris Kruse, Hans Lösener, Maja Wiprächtiger-Geppert

und für die Herausgeber*innen des Forums Literalitätsforschung
Melanie Bangel, Daniel Scherf, Dorothee Wieser

Literatur

- Becker-Mrotzek, Michael / Lindauer, Thomas / Pfof, Maximilian / Weis, Mirjam / Strohmaier, Anselm / Reiss, Kristina (2019): Lesekompetenz heute – eine Schlüsselqualifikation im Wandel. In: Reiss, Kristina / Weis, Mirjam / Klieme, Eckhard / Köller, Olaf (Hg.): Grundbildung im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann, S. 21–46.
- Hurrelmann, Bettina (2009): Literalität und Bildung. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea / Rosebrock, Cornelia (Hg.): Literalität. Bildungsaufgabe und Forschungsfeld. Weinheim, München: Beltz Juventa, S. 21–42.
- Rosebrock, Cornelia (1997): Funktionen der Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht. In: Rank, Bernhard / Rosebrock, Cornelia (Hg.): Kinderliteratur, literarische Sozialisation und Schule. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 7–28.
- Weis, Mirjam / Doroganova, Anastasia / Hahnel, Carolin / Becker-Mrotzek, Michael / Lindauer, Thomas / Artelt, Cordula / Reiss, Kristina (2019): Lesekompetenz in PISA 2018 – Ergebnisse in einer digitalen Welt. In: Reiss, Kristina / Weis, Mirjam / Klieme, Eckhard / Köller, Olaf (Hg.): Grundbildung im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann, S. 47–80.